Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

Band: 2 (1907)

Heft: 6

Artikel: Warum fordern wir arbeitenden Frauen politische Rechte?

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-349757

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Offizielles Organ des Schweiz. Arbeiterinnenverbandes, verficht die Interessen aller arbeitenden Frauen

Für die tommende Nummer bestimmte Korrefpondengen find jeweilen die jeden Monats zu richten an bis zum 20ten

Redattion: Margarethe Saas-Hardegger, Bern.

Ericheint am 1. jeden Monats. Einzelabonnement3:

Preis: Inland Fr. 1.— } per Ausland " 1.50 } Jahr

Batetbreis b. 20 Nummern an: 5 Cts. pro Nummer

(Im Einzelverkauf koftet die Nummer 10 Cts.)

Inferate und Abonnementsbestellungen

Administration:

Buchdruderei Conzett & Cie., Zurich.

Mabnuna.

Bon Friedrich Rudert. Mein Rind, du bift icon lang Der Mutter aus der Wiegen, Run hilf bir felbst! Wie bu Dich betteft, wirst du liegen. Die Flügel wuchfen bir, Gebrauche fie jum Fliegen. Der tommt nicht auf ben Berg, Der nicht hinaufgeftiegen. Greif an Die Schwierigfeit, Co wirft bu fie befiegen.



Warum fordern wir arbeitenden Frauen politische Rechte?

(Aus der Rede der Genoffin Rlara Zetfin bor der Frauenftimmrechtstommission des internationalen Sozialistentongresses in Stuttgart.)

Die sozialistischen Frauen sehen in der Stimmrechtsfrage nicht die Lösung ber fozialen Frage an fich, aber fie feben im Frauenstimmrecht ein Mittel für bie Emanzipation bes weiblichen Gefchlechts, ein Mittel, bas bie ichweren Sinderniffe befeitigt, die ber vollen Entfaltung und Betätigung ber weiblichen Rrafte in ber heutigen Gesellichaft im Wege fteben. Diese bat die Konflikte, unter benen das Leben der Frau in ber tapitalistischen Gesellschaft leibet, erst zur vollen Schärfe sich auswachsen lassen, die Konflikte, unter denen der todbringenoste und schwerste der ist, zwischen beruflicher Arbeit und Mutterschaft.

Wir Sozialisten fordern das Frauenwahlrecht nicht als ein Recht, das mit der Frau geboren werde, wir fordern es als ein soziales Recht und als eines, bas begründet ist in der revolutionierenden Tätigkeit der Frau und in ihrem revolus tionären Bewußtsein.

Die gute Hausfrau der alten Zeit ist in das Alten= stübchen verwiesen worden und die lohnarbeitende Frau, die mitten im Wirken und Schaffen der Gesellschaft steht, ist an ihre Stelle getreten. Wenn nun aber das Frauenwahlrecht auch nicht das Ende der Befreiung des weiblichen Geschlechtes ift, so ware feine Eroberung boch eine Stappe im Rampfe und auf das innigste zu wünschen. Das Frauenwahlrecht soll auch ber Frau ber besitzlofen Rlaffe bie Möglichkeit ber Betätigung verschaffen, die heute nur den Männern gegeben ift. Die Tätigkeit der proletarischen Frau vollzog sich früher vor allem innerhalb ber vier Pfahle bes Saufes. Beute hat sich die wirtschaftliche Tätigkeit ber Frau vom haufe losgelöft und bamit auch ihre Abhangigkeit vom

Feuilleton.

Gin . . .

Es war in einer Sommernacht, auf dem Gerichtsplat da braußen im Fiord; ich konnte nicht schlafen, trothem ich todtmüde war nach der langen Reise und den Gerichtsverhandlungen, denen ich als Sachverständiger beigewohnt hatte. Vor meinen Augen ktand ein quälender Anblid, der sich nicht verscheuchen ließ. Ein junges Mädchen war es, mit gelbbleichem Gesicht und mattblauen Augen: ihre Hogere magen licktbland und in dem aufangen. Augen; ihre Haare waren lichtblond und in bem zusammen-gepreßten Munde lag ein eigentümlicher Ausbruck, stumm und trotig.

Bon vier Uhr nachmittags bis elf Uhr abends ward über fie verhandelt; sie war angeklagt, ihr neugeborenes Rind umgebracht

Die Geschichte war turz. Um Montag Morgen war sie nach bem Sonntagsgottesdienst mit ins Boot gestiegen, um nach Hause jurudzuschen. Es war nur ein kleines Boot und außer ihr befanden fich acht Menschen drin, Weiber und Manner, dicht aneinander gedrangt. Ueber ihr auf einer Rifte, fest an fie gelehnt, faß eine alte Frau und ihr gegenüber der Bootsführer mit dem Steuerruber.

Sieben Stunden lang waren fie gerubert. Sie faß die gange Beit ftill und regungslos da. Nur einmal hatte ber Bootsmann bemerkt, daß sie fehr rot geworben war. Es wurde wenig gesprochen, nur hin und wieder fiel ein Wort zwischen den Ueber-einandersitzenden, sonst hörte man nichts als die tattfesten Ruder-schläge, Meile auf Weile durch den langgestrecken Sund.

Als das Boot anlegte, wollte fie nicht aufstehen; und ba fand man das Rind. Es war zwei Stunden nach der Abfahrt geboren und hatte gelebt.

Ihr war bange gewesen vor ihrem Bater — und vor der Schande. Mit angftvollen Gedanken war fie umbergegangen, hatte es jagen wollen, aber es eine Woche nach ber andern hinausgeschoben bis es nun geschehen war. Gie hatte bie Bahne gusammen= gebissen vor Schreck und Schmerzen und so war das Rind gestorben. — Sie wurde gefragt, ob das ihr Wille gewesen sei, und in dem Augenblick flog ein Hauch von Rote über ihr wachsbleiches Gesicht und die matten, blauen Augen sahen zum ersten

Male auf: "Nein, bas habe ich nicht gewollt!" Um andern Morgen fam ich in den Speisesaal herunter, wo die Gerichtsherren ichon bei Tische jagen. Es herrichte eine wunderbare Stille; das aufwartende Madchen folich auf den Zehen

und die wenigen Worte, die man hörte, wurden fast geflüstert. Im Nebenzimmer lag sie, das Mädchen vom Tage vorher; in der Nacht hatte sie sich hinausgeschlichen und morgens brachte ein Mann fie von der Gee ber, wo er fie aufgefischt hatte.

Hause, von der Famille, vom Mann. Sie ist jetzt mit dem Mann gleichgestellt in ihren Pflichten und in der Notwendigkeit, den Kampf mit dem seindlichen Leben aufzunehmen, mag ihr nun eine äußere oder innere Lebensnot den Kampf aufgezwungen haben.

In langer, schmerzensreicher Entwicklung ist also bie Frau herausgekommen aus der Enge des alten Familienlebens auf das Forum des öffentlichen Lebens. Sie fordert ihre politischen Rechte als ihre soziale Mündigkeitserklärung, als das notwendige politische Korrelat ihrer wirtschaftlichen Selbständigkeit.

Auch unter ben Frauen herrscht ber Rlassenkamps. Das Frauenwahlrecht kann nicht erkämpst werden von allen Frauen ohne Unterschied der Rlasse gegen das männliche Geschlecht, sondern die proletarischen Frauen können ihre politische Befreiung nur siegreich durchführen im Bunde mit allen Ausgebeuteten ohne Unterschied des Geschlechtes.

In diesem Kampse für das Frauenwahlrecht sinden die proletarischen Frauen starke Bundesgenossen in den sozialistischen Parteien aller Länder. Der Ramps des männlichen Proletariates kann durch sein Sintreten sür das allgemeine Frauenwahlrecht nur gestärkt werden. Auch unsere österreichischen Genossen standtrechtes Gewehr det Fuß auf den Massenstreit gerüstet. Der Kamps hätte dort nicht durchgesührt werden können, ohne die tätige Mitwirkung der Frauen und ich hebe besonders hervor, daß der Ersolg unserer österreichischen Brüder in ihrem Wahlrechtskampse ganz wesentlich mit eine Folge der Treue, der Opferfreudigkeit und des Mutes ist, die unsere österreichischen Kampse bewiesen haben. (Bravo!)

Aus dieser Sachlage ergibt sich, daß das Proletariat ein praktisches Lebensinteresse daran hat, daß die Frau ihre vollen bürgerlichen Rechte erwirbt. Das Wahlrecht der Frau ift die Voraussetzung für ihre zielbewußte Anteilnahme am proletarischen Klaffenkampfe. Solange die Frauen das Wahlrecht nicht besitzen, wird ihr Ginfluß vielfach unterschätt. Un der Borfe des parlamentarischen Marktes hat nur ber Stimmzettel Rurswert. Die Rurzsichtigen, die ben politischen Kampf lediglich nach Zahlen, Stimmen und Mandaten bemeffen, betrachten die Bemühungen des weiblichen Proletariates, zu klassenbewußtem Leben zu kommen, als eine Art Kurzweil, als einen Luxus, den der Mann sich gestatten könne, wenn er Ueberfluß an Zeit und Kräften habe. Diese Kurzsichtigkeit wertet das Erwachen des weiblichen Proletariates nicht als Lebensnotwendigkeit. Durch Aufklärung der Frauen muffen wir Breiche legen in die letten, vielleicht bie festesten Festungen des Unverstandes der Massen. (Bravo!)

Ein beschränktes Frauenwahlrecht weisen wir mit aller Entschiebenheit zurück als eine Verfälschung und Vershöhnung bes Prinzipes ber Gleichberechtigung.

Die Sozialdemokratie hat die Pflicht, den Kampf für das allgemeine Frauenwahlrecht mit aller Energie aufzunehmen und die Kommission war der Meinung, daß dieser Rampf nicht losgelöst werden soll von dem allgemeinen Wahlrechtskampfe des Proletariats, beffen revolutionare Betätigung dadurch nur vertiest werden kann, abgesehen bavon, daß auf diese Weise Berwirrung in die Lager unferer Gegner getragen würde, die sich über die Frage des Frauenwahlrechtes noch nicht einig find. Die Frauen felbst aber muffen die treibenden Kräfte in diesen Rämpfen sein und müssen baburch be-weisen, daß sie für den Gebrauch bes Frauenwahlrechtes reif sind. Aus ihren Bebeinen werden bann bie Rächer erfteben, Rämpfer und Rämpferinnen, die sie nicht nur ersetzen, nein, die fie an Rampfestugend übertreffen werben." (Sturmischer Beifall.)

Es gibt keinen Menfchen, der nicht die Freiheit liebt; aber der Gerechte fordert fie für alle, der Unsgerechte nur für fich allein.

Das Frauenwahlrecht vor dem internationalen sozialistischen Kongreß in Stuttgart 1907.

Der Internationale Sozialistenkongreß begrüßt mit größter Freude, daß zum erstenmal eine internationale sozialistische Frauenkonsernz in Stuttgart zusammenzgetreten ist und erklärt sich mit den von ihr ausgestellten Forderungen solidarisch. Die sozialistischen Parteien aller Länder sind verpflichtet, für die Einführung des allgemeinen Frauenzwahlrechtes energisch zu kämpfen. Daher sind insbesondere auch ihre Kämpse sür Demokratisierung des Wahlrechtes zu den gesetzebenden und verwalztenden Körperschaften in Staat und Gemeinde zugunsten des Proletariates als Kämpse sür das Frauenzwahlrecht zu führen, das energisch zu fordern und in der Agitation wie im Parlament mit Nachdruck zu pertreten ist.

In Ländern, wo die Demokratisierung des Männerwahlrechtes bereits weit vorgeschritten oder vollständig erreicht ist, haben die sozialistischen Parteien den Kampf für die Einführung des allge: Frauenwahlrechtes aufzunehmen und in Berbindung mit ihm selbstverständlich alle die Forderungen zu verfechten, die wir im Interesse vollen Bürgerrechtes für das männliche Proletariat etwa noch zu erheben haben.

Pflicht ber sozialistischen Frauenbewegung in allen Ländern ist es, sich an allen Kämpfen, welche die sozialistischen Parteien für die Demokratisierung des Wahlrechtes führen, mit höchster Kraftentfaltung zu beteiligen, aber auch mit der nämlichen Energie dafür zu wirken, daß in diesen Kämpfen die Forderungen des allgemeinen Frauenwahlrechtes nach ihrer grund-

sätlichen Wichtigkeit und praktischen Tragweite ernftlich verfochten wirb.

Der Internationale Kongreß erkennt an, daß es nicht angebracht ist, für jedes Land die genaue Zeit anzugeben, wo ein Wahlrechtskampf anzufangen set, erklärt jedoch, daß, wenn ein Kampf für das Wahlrecht geführt wird, er nur nach den sozialistischen Prinzipien geführt werden soll, also mit der Forderung des allzgemeinen Wahlrechtes für Frauen und Männer.

(Diefe Resolution wurde vom Kongreß mit allen gegen eine Stimme angenommen.)

Genoffinnen! Frauen von Nauchern! Sorgt das für, daß keine Lautier Zigarren geraucht werden. Sorgt für den Absach der Streikzigarren aus der Genoffenschaftsfabrik, Selvetia".

Rauft diefe Zigarren in den Ablagen Gurer Ronfum: und Lebensmittelgenoffenfchaften.

3m Sand herum.

"D mein Heimatland!" 18 Einwohner der Gemeinden Thun und Strättligen schüttelten dieser Tage den Staub des Vaterlandes von ihren Schuhen. 20 weitere Gefährten folgen ihnen demnächst. Ihr Reiseziel ist Portland in Oregon.

Es gibt zwei Sorten Natten, Die hungrigen und die fatten. Die Satten bleiben zu Haus, Die Hungrigen — wandern aus.

Sie müssen. Es gibt außer den direkt interessierten Detaillisten keine wilderen Bekämpfer des Genossenschaftswesens. als die kleinen Handwerksmeister. Was namentlich an Verhetzung unserer Frauen gegen den Einkauf in den Konsumgenossenschaften schon gesleistet worden ist, grenzt ans Aschgraue!

Nun aber publiziert der Sefretär des Schweizer. Gewerbevereins, Herr Krebs, daß "das Genossenschaftswesen auch im schweizerischen Handwert bemerkenswerte Fortschritte macht." In der Tat haben die Handwerksmeister sich durch die allmächtige Zeit gezwungen gezwungen gesehen, ihre Materialieneinkäuse genossenschaftlich zu organisieren — nur, um mit den Großebetrieben Schritt halten zu können.

So kaufen die Schuhmachermeister das Leder gemeinsam ein, die Schlosser- und Schmiedmeister die Eisenwaren, die Konditoren kaufen ebenfalls genossenschaftlich, die Coiffeurprinzipale, Kiifermeister und Tapezierermeister werdens von jest an auch tun.

Ja, die guten Leute — nur um sich noch einige Zeit über Wasser zu halten, müssen sie nun das verhaßte Genossenschaftsprinzip, von dem sie uns andern so heftig abgeraten haben, selbst anwenden.

Die wirtschaftlichen Umstände sind eben stärker, als noch so laut versochtene Prinzipien.

Und was unseren, den sozialistischen Prinzipien, die Kraft gibt und den Borzug vor allen andern, das ist: daß sie aufgebaut sind auf der Kenntnis der gesellschaftlichen Entwicklung und daß die Entwicklung ihnen deshalb Recht geben wird. Da hilft kein Sträuben und kein Wehren — unsere grimmigsten Feinde selbst werden einfach müssen.

Die Volksabstimmung über die Militärreorganisation ist auf den 3. November festgesetzt worden. Für den vierten Stand ist dieser Zeitpunkt der denkbar ungünstigste, denn dann wechseln gar viele ihre-Beschäftigung und ihren Wohnsitz.

Schon aus diesem Grund wird die Abstimmung gar kein richtiges Vild geben von der großen Zahl der Gegner — ganz abgesehen von der politischen Rechtlosigteit, die es uns Frauen verunmöglicht, unser Wort da mitzusprechen.

Da wollen wir denn wenigstens unser möglichstes tun, daß die, welche das Recht haben, gehen und nein sagen.

Bachab mit der Militärreorganisation! Unsere größten Zwingherren sind nicht im Austand — die sind im Ländchen selber!

Die englische Militärkommission und wir arbeitenden Frauen der Schweiz. Wie Ihr mißt, steht England im Begriff, an Stelle seines Söldnerheeres das Milizheer einzusühren, ähnlich wie wir es in der Schweiz besitzen.

Darum hat die englische Regierung eine Militärkommission zu uns in die Schweiz delegiert, damit sie hier unsere miliärischen Einrichtungen beaugenscheinige und die Weinung der verschiedenen Volksschichten über das bei uns bestehende Militärssstem einhole.

Die Engländer, denen man von allen Seiten nur das angenehmste entgegengebracht hat, waren ganz entzückt von unserm Ländchen und die Lobeshynmen, welche Herr Sed don namens der Kommission an uns Schweizer richtete, waren jüngst in allen gutdentenden Zeitungen zu lesen.

Die wenigsten Leute aber, welche da haben rühmen hören, daß unser Land "weniger Elend oder gar kein Elend aufweise, wie man das in England noch tresse" — die wenigsten kennen den wahren und so einsachen Grund dieses Fehlens des in die Augen springenden Elendes.

Was unserm Volke den Schein des von Herrn Seddon so sehr gerühmten "allgemeinen Wohlstandes" gibt, ist ganz einsach die Flickarbeit der Frau aus dem Volke.

Wir betonen absichtlich: den Schein des Wohlstandes des Volkes. Denn seine wirkliche wirtschaftsliche Lage ist kaum besser als anderswo. Der große Frauenbeobachter und Schriftsteller Michelet sagt, die englische Frau arbeite weniger und mit geringerer Energie, als die französische oder deutsche Frau. Erdarbeiten verrichte sie nie.

Und die Deutschen, Russen, Kumänen und andern Ausländer, welche längere Zeit in der Schweiz wohnen und uns kennen zu lernen Gelegenheit haben, erklären uns, daß sie nirgends die Frauen so unermüdlich arbeiten sehen, wie bei uns.

Dazu kommt, daß unsere obligatorische und kostenfreie Primarschule unseren kleinen Mädchen das Stricken und Nähen und sogar das Flicken beibringt — und das ist der tiefste Grund dieses Scheines allgemeinen Wohlstandes des Schweizervolkes.

Es gibt viele Länder, in denen der Schulunterricht noch nicht obligatorisch ist, viele, in welchen die Mädchen von den sogenannten "weiblichen Had die wertigen fremden jungen Mädchen, welche in unsern Had die nigen fremden jungen Mädchen, welche in unsern Haushaltungsschulen die Kurse nehmen, erzählen uns, daß man in ihren Ländern, weil man nicht slicken